



Welt am Sonntag 2. April 2000

„Liebe Grüße aus Backpack-City“

Die neue Hauptstadt zieht junge Leute aus aller Welt an wie ein Magnet. Sie kommen mit dem Rucksack auf dem Rücken und schier unstillbarer Neugier im Herzen. Die meisten würden am liebsten für immer bleiben. Spurensuche

Von Heidi Müller

Sie lässt den schweren Rucksack neben sich fallen, wirft sich in den dunkelgrünen austrangierten Kinosessel und nimmt dankbar den Milchkaffee entgegen, der ihr mit einem freundlichen "Welcome in Berlin, like some sugar?" gereicht wird. Das ist sie also, the German Capital. Amanda (23) aus Australien lässt ihren blaulackierten Finger über den Stadtplan wandern, der neben ihr liegt: „Brandenburg Gate, The Reichstag, Oranienburger Street, oh, my God.“ Zwei Tage hatte sie für die Hauptstadt eingeplant. „Vergiss es, das reicht nicht“, rät ihr Maxim (19) aus Kasachstan, der sich spontan angetan neben sie setzt. „Diese Stadt ist der Wahnsinn, musst du wissen. Ich kann dir auch einiges zeigen.“ Maxim hat seinen Rucksack vor sieben Wochen im „Backpacker“ in der Chausseestraße, einer von Berlins bekanntesten Szene-Herbergen, ausgepackt. Und seitdem nicht mehr aufgeschultert.

Amanda aus Australien, Maxim aus Kasachstan, Brain Wong aus Hongkong. Immer mehr junge Touristen strömen in die Hauptstadt, haben sie fest in ihrer Reiseroute markiert. Fast die Hälfte kommt aus Australien, jeder Dritte ist Amerikaner oder Kanadier, etwa 15 Prozent kommen aus dem europäischen Ausland.

Berlin ist die neue Boomtown für Backpackers. „Bei den Nachfragen nach Jugendunterkünften haben wir einen Zuwachs von 30 Prozent“, sagt Martin Herden, der im Auftrag des Senats Jugendreisen organisiert. Ein Trend, den Natascha Kompatzki, Sprecherin der Berlin Tourismus Marketing GmbH, bestätigt: „Wir rechnen dieses Jahr mit 10 Millionen Touristen, darunter immer mehr junge Leute. Die Stadt ist absolut in Mode. Vor allem Unterkünfte für Rucksackreisende sind gefragt wie noch nie. Hier tut sich ein neuer Markt auf.“ Sieben Backpacker-Hostels gibt es in Berlin, erst letzten Monat eröffnete in der Meininger Straße das neue „Studentenhotel“.

Noch vor vier Jahren wurde Berlin in einschlägigen amerikanischen und australischen Szenereiseführern wie „Let's go Europe“ und „Lonely Planet“ nur unter ferner liefen erwähnt, mit dem Hinweis, dass es in der Stadt kaum passende Unterkünfte gäbe, außer Jugendherbergen und teuren Pensionen. Doch in den neuesten Ausgaben hat sich das Image gewandelt, Berlin wird als „Must“ empfohlen. „Berlin, a breathtaking place of change“, heißt es im „Lonely Planet 2000“.

Jen (26) und Jeff (27) aus San Francisco sind deshalb zum zweiten Mal in der Stadt. „Wir waren kurz nach dem Mauerfall hier, wollten sehen, was sich seitdem getan hat.“ Vor allem die vielen Szeneläden haben es ihnen angetan. Auch Jared (25) aus St. Louis ist Berlin-süchtig. Er kam im September in die Stadt – und seitdem nicht wieder von ihr los. Seine Mutter, die sich große Sorgen um den Sprossling macht, will Ende April eigens nach Berlin reisen, um sich nach seinem Wohlergehen zu erkundigen. Was bei Jared ein beherztes Augenrollen auslöst,

ach ja, und „Mum“ übernachtet übrigens auch im Hostel, Rucksack an Rucksack mit ihrem Sohn, der in einem Sechsbett-Zimmer schläft, für 25 Mark die Nacht.

Im Durchschnitt gibt der Berlin-Backpacker 80 Mark am Tag aus. Die sind schnell verbraucht. Die BVG-Tageskarte schlägt mit 7,80 Mark zu Buche, der Besuch im Pergamon-Museum mit 8 Mark. Ein typischer Berliner Döner Kebab kostet ab fünf Mark und der Eintritt in einem der begehrten Szene-Clubs mindestens zehn Mark.

Vielleicht doch nicht so schlecht, dass „Mum“ mal vorbeischaut. Berührungsgänge hat hier sowieso keiner. Wer in einem Hostel seine Raststatt aufschlägt, der sucht den Kontakt, ist neugierig, tolerant und weltoffen. Und will vor allem eins: die Stadt und ihre Menschen kennenlernen. Maxim kennt sich mittlerweile bestens aus und will Amanda unbedingt seine Lieblings-Aufenthaltsorte zeigen. Das „Tacheles“, den „Tresor“, das „Maria am Ostbahnhof“.

Ob Night-Clubber oder Kulturfreak, erschlagen sind sie alle, von dem Tempo der Stadt und von der Radikalität, mit der Berlin sich verändert. „Bessere Werbung kann es für Berlin doch gar nicht geben. Die Leute bauen während ihres Besuchs Klischees ab, tauschen ihre Faszination untereinander aus und transportieren sie in ihre Heimat. Ein multiplikatorisches Geschenk“, freut sich Andreas Becker, der seit einem Jahr das „Circus“ in der Rosa-Luxemburg-Straße führt. 88 Betten, von Einzel- bis zum Sechsbettzimmer. „Die Hälfte unserer Gäste verlängern ihren Aufenthalt um zwei Tage, das ist doch ein Zeichen dafür, dass ihnen die Stadt gefällt.“

Backpackers – das sind mehr als nur Globetrotter, die ihren Koffer auf dem Rücken tragen, das ist Lebensart, Zeitgeist, ein transnationales Netzwerk kommunikativer Weltenbürger. Hostels als Schmelztiegel aller Nationen, als Kontaktbörse weltoffener Jugendlicher. Wer sich hier „eingeloggt“ hat, der braucht keinen Reiseleiter. Irgendeiner weiß immer, wo gerade was los ist, wo man unterkommt, was man sich unbedingt ansehen sollte.

Das Gefühl „Backpack“, es packt immer mehr junge Menschen in Berlin. Sogar Schalcke 04-Bundesligaspieler Yves Eigenrauch hat das Luxushotel gegen Szene-Herberge getauscht und im „Circus“ einige Nächte im Sechsbett-Dorm verbracht. Maxim träumt dagegen mittlerweile von dem einzigen Zweibett-Zimmer im „Backpacker“, der „Honeymoon-Suite“ aus Tüll und Plüsch und von Amanda.

Die Lieblingsziele der Backpacker

1. Reichstagsgebäude
2. Checkpoint Charlie
3. „Tacheles“, Oranienburger Straße
4. Hackesche Höfe
5. Synagoge, Oranienburger Straße
6. Pergamon-Museum
7. Techno-Club „Tresor“
8. East Side Gallery
9. „Maria am Ostbahnhof“, Techno- und Houseclub
10. Club „Ostgut“, Mühlenstraße